

Lotsen für Flüchtlinge

In der Bayernkaserne eröffnet das neue „Welcome Center“

Die Idee ist so naheliegend wie gut. Man informiert neu angekommene Flüchtlinge darüber, wo sie was finden im Erstaufnahmelager Bayernkaserne, in der Umgebung und in der Stadt. Wo Windeln ausgegeben werden, wann Deutschkurse stattfinden, wo sie Fußball spielen können. Es wäre Aufgabe des Freistaates, dies zu tun. Allein, es bedurfte des Engagements Münchner Bürger, um Asylbewerber mit grundlegenden Informationen zu versorgen, und das vier Jahre nach Eröffnung der Bayernkaserne. „Lighthouse Welcome Center“ heißt das Projekt, das am Mittwoch gestartet ist. 170 Ehrenamtliche arbeiten mit. Getragen und finanziert wird das Lighthouse vom Verein Lichterkette, der Inneren Mission, die in der Bayernkaserne Sozialberatung anbietet, und der Ingvild Goetz Philantrophy, in der die Kunstsammlerin ihre sozialen Projekte bündelt.

Es ist ein schlichtes Holzhäuschen, das in der neu gestalteten Kasernenzufahrt in der Heidemannstraße 60 steht. Es erinnert an Buden, wie man sie vom Weihnachtsmarkt kennt. Dort werden Ehrenamtliche die Fragen der Asylsuchenden beantworten, oft mit Hilfe einfacher Infopapiere und Lageplänen. „Der Leuchtturm zeigt den Weg in eine neue Willkommenskultur“, sagt Elisabeth Ramzews von der Inneren Mission. Er soll auch nach außen leuchten: Münchner können sich hier über das Leben in der Erstaufnahme informieren oder über den Verlauf eines Asylverfahrens. Und wie sie helfen können.

Myriam Brock vom Vorstand der Lichterkette findet, wenn auch diplomatisch formuliert, deutliche Worte: „Unter unwürdigen Verhältnissen“ hätten die Flüchtlinge noch vor kurzem in der überfüllten Kaserne gelebt. „Aber glauben Sie mir, richtig gut ging es den Flüchtlingen in München

auch vorher nicht“. Menschen, die oft traumatisiert in Deutschland ankommen. Das Lighthouse wolle sie nun mit dieser Botschaft empfangen: „Es ist schön, dass ihr da seid.“ Überfällig sei es, sagt Brock auch noch, dass die hiesige Asylpolitik nun überall diskutiert und überdacht werde.

Sollte sich Joachim Herrmann, der als CSU-Innenminister die Staatsregierung repräsentiert, angesprochen gefühlt haben – er lässt es sich zumindest nicht anmerken. Auch er lobt dieses Projekt, es sei ein Symbol der Hilfsbereitschaft der Bevölkerung.

Innenminister Herrmann verliert kein Wort über das Chaos der vergangenen Monate

„Vorbildlich.“ Kein Wort aber verliert er dazu, dass Bürger im Asylbereich wieder einmal für den Staat einspringen, kein Wort des Bedauerns über das Chaos der vergangenen Monate. Stattdessen belehrt er die Flüchtlinge, dass nicht alle in München leben könnten, und dass es auf dem Land in Bayern sehr schön sei und die Unterkünfte dort besser als in der Bayernkaserne. Und dann ist es, als springe die Freude des Tages auf den Innenminister über: Auch er heißt Flüchtlinge „willkommen“.

Als wenig später ein paar Geflohene auf der Bühne von ihrem Schicksal erzählen, hört Herrmann nicht mehr zu. Er ist ins Gespräch mit dem Chef der Inneren Mission, Günther Bauer, vertieft. Der hatte zuvor angemahnt, deutlich mehr Flüchtlinge ohne die Hürden des Asylverfahrens aufzunehmen, so wie es mit 20 000 syrischen Kontingentflüchtlingen geschehen ist. Oder Green Cards an junge Flüchtlinge auszugeben. Man erspare ihnen so die gefährliche Reise.

BERND KASTNER